



# Dom Krieg und Frieden. Aus dem Osten

Die Briefe Buchanan's und Roule's auf's Neue bekräftigt.

Stockholm, 7. Januar. Heute verließ Sir George Buchanan in Begleitung seines Verantrags und der englischen Offiziere Petersburg. Die englische Botschaft wird vom ältesten Legationsrat verwaltet. Kapitän Smith stiftete Trost im eigenen Land ab, bekräftigte ihn über Buchanan's Absicht und verlangte, daß das Botschaftsgesand an der Grenze nicht untersucht werde. Trotz ging auf diesen Wunsch unter der Bedingung ein, daß die englische Regierung sich verpflichte, den ausländischen Vertretern der Volkskommission die gleichen Vorrechte zuzugestehen. Smith setzte sich telephonisch mit Buchanan in Verbindung, der garantierte, daß England die Unantastbarkeit der bismarckschen Diplomaten im Auslande respektieren werde. Das Blatt „Bell's Case“ erzählt aus eigener Quelle, daß auch der französische Botschafter Roule in Petersburg in den nächsten Tagen verlassen werde. In politischen Kreisen erachtet man die Absicht der Botschafter damit, daß aus Paris und London zu vernehmen gelangen seien, wonach die Botschafter von Petersburg abreisen hätten, wenn die Entzifferung des Geheimnisses in Petersburg ankommen. Der englische und der französische Botschafter werden in Stockholm Aufenthalt nehmen.

## Nachricht Benins?

Schweizer Grenze, 7. Januar. „Gaz. de Laus.“ berichtet, daß ein kürzlich nach Petersburg übersehender Telegramm aus Petersburg kam, nach dem sich Benin angeht der unvorhoffen Schwierigkeiten, die sich einer Verständigung mit Deutschland entgegenstellen, mit Rücksicht auf den Handel.

## Großfeuer in Petersburg Flugzeuglager.

Stockholm, 7. Januar. Petersburgs Zeitungen teilen mit, daß im Flugzeuglager des Artilleriemuseums auf der Gutsenwiese ein großes Mengen fertiger Motoren, Bomben, Bombenwerfer und Munition aufbewahrt werden, Feuer ausgebrochen sei. Die Explosionen verhinderten die Arbeiterarbeiten. Viele Menschen kamen um, der Schaden beziffert sich auf Millionen. — Die Moskauer Kislale der Newyorker Bank wurde auf Befehl des Arbeiterrats beschlagnahmt.

## Zurückziehung der russischen Truppen aus Finnland.

Genf, 8. Januar. „Morning Post“ meldet aus Selingfors: Die russischen Truppen in Finnland einschließlich Selingfors erhielten den Befehl der russischen Regierung, Finnland zu verlassen. Der Militärbezirk Wiberg ist von der Maßnahme ausgeschlossen.

## Russisch-rumänischer Konflikt.

„Temps“ meldet: Die Beziehungen zwischen Petersburg und Rumänien sind aus gefährliche gespannt wegen der Verhaftung des Maximilian-Rohal. Die Regierung plant Verhaftungsmassnahmen.

## Soldatenausgänge auch im rumänischen Heer.

Boles, 8. Januar. Die „Morning Post“ meldet von der rumänischen Front: Die rumänische Gesamtarmee ist zur Bildung maximalistischer Soldatenausgänge übergegangen, die die Armeegewalt auszubilden beginnen. Die rumänische Regierung ist als Vorgesichtlicher der rumänischen Armee bereits so gut wie ganz ausgefallen.

## König Ferdinand.

Die Wiener „Allg. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Hier sind Verbindungen aus Petersburg angelangt, wonach König Ferdinand von Rumänien der Petersburger Regierung seinen Entschluß bekanntgegeben hat, im Falle des Scheiterns des Friedens mit den Mächten Rumänien zu verlassen und sich nach England zu begeben. Die russische Regierung hat der königlichen Familie die freie Durchreise durch Russland nur unter der Bedingung bewilligt, daß König Ferdinand für die Dauer des Krieges seinen Aufenthalt in einem neutralen Lande nehme. (Das sieht allerdings weniger ein Hinzuworf Kantes ähnlich, als einer freiwilligen Abreise.)

## Aus dem Westen

### Abend George gegen Belgien

Genf, 8. Januar. Am Abend der Verhandlungen der englischen Regierung mit den Vertretern der Arbeiterpartei, betreffend die Heranziehung der bisher vom Kriegsdienst befreiten Verurteilten, wurde endlich durch den Arbeitsminister Roberts ein Aufbruch an die englische Arbeiterpartei, in dem es heißt:

„Wir alle, einschließlich der viel angegriffenen Regierung, verlangen schließlich nach einem baldigen Frieden. Aber um einen befriedigenden dauerhaften Frieden zu erhalten, ist es notwendig, die kriegsgerechteste Nation in ihrer Selbstmännlichkeit zu erhalten. Unsere Pflicht ist, den Krieg fortzusetzen, muß den Willen des Feindes hart beinhalten. Wenn wir Schwäche bekunden, wenn unser Volk, was unübersehbar ist, nicht willens wäre, den Mannschaffsersatz und die Geldmittel, die nötig sind, herzugeben, würde der Feind ermutigt und ein saurer Friede die Folge sein.“

Wie die englischen Arbeiter die deutschen „Strafen“ möglichst in seinem Aufbruch berichtet Roberts ferner die beim deutschen Arbeiterium weit verbreiteten, auf die Gründung einer Arbeiterpartei gezielten Hoffnungen und warnt: Wir müssen wissen, daß der Triumph der alliierten Mächte das unumgängliche notwendige Vorzeichen der Gründung einer solchen Liga ist. Einmalig des Wirtschaftstumpens nach dem Kriege sagt der Aufbruch: Selbst wenn ein Ergebnis dieses Kampfes die Befreiung militärischer Kriege sein sollte, ist es sicher, daß wirtschaftliche Kämpfe zwischen den Nationen fortbauern werden und wiewohl niemand die wirtschaftliche Vernichtung selbst eines feindlichen Volkes wünscht, wird unser Hauptbestreben sein, die wirtschaftliche Erneuerung unserer eigenen und verbündeten Nationen zu betreiben. Die Nachfrage nach Rohmaterialien wird so groß sein, daß wir uns werden bemühen müssen, sie so sehr als möglich zu kontrollieren und diese zu unseren Rufen und zu den Händen der Alliierten zu leiten. Was es, wenn dadurch die Feinde der feindlichen Länder verdrängt werden, nicht die gerechte Strafe für die Engländer, die sie begehren haben? Der Aufbruch schließt: Ohne Sieg kann die Welt nimmer mehr Frieden und Sicherheit erlangen.

Diese Worte sollten sich alle Deutschen und namentlich die Reichsregierung und die Reichstagsmehrheit hinter die Ohren schreiben, denn sie hat am eigenen Leibe zum Teil bereits die Nichtigkeit dieser Worte erfahren!

### Abend George gegen Belgien

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat Abend George auf Grund der Unternehmung über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerial wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durchgeführt. Generalstabchef Robertson und General Wilson bleiben in Versailles, dagegen wird Douglas Haig voransichtlich eine andere Verwendung erhalten.

### Trohung mit einer Erhöhung der Forderungen.

London, 8. Januar. (Neuer.) „Daily Chron.“ schreibt: Die Staatsmänner der Mittelmächte müssen bedenken, daß die von Abend George aufgestellten Bedingungen die Mindestforderungen sind. Sie können nicht herabgesetzt, sondern höchstens heraufgehoben werden. Das sollte namentlich von Oesterreich-Ungarn und der Türkei nicht bedacht werden, denn die Alliierten könnten gezwungen sein, nicht aus Mangel, sondern wegen ihrer eigenen Sicherheit eine dringlichere Politik in Anwendung zu bringen.

Die „Times“ schreiben: Für Deutschland und in noch viel höherem Grade für Oesterreich-Ungarn und die Türkei ist die Erklärung des Premierministers eine Warnung. Es wird vom ganzen Staate, von den anderen Alliierten und von den Vereinigten Staaten als das nicht weiter herabgehende Minimum unserer Forderungen betrachtet. Die Bedingungen, die einigen der gemäßigten Mächte angeboten werden, sind außerordentlich günstig (1), werden aber ganz von dem Willen, erheben und sofortigen Annahme der um sie gestellten Forderungen abhängig gemacht. Wenn diese Forderungen nicht angenommen werden, verfällt dieses Angebot.

Das ist eine aberaus plumpe Anspornung unserer Bundesgenossen, die nur durch andauernde deutsche Bangigkeit wirksam gemacht werden würde.

### Nachlass von Abend Georges Rede.

London, 7. Januar. (Neuer.) Die Abendredungen spiegeln die allgemeine Zustimmung zur Rede Abend Georges wieder.

### Zum Beschluß in der belgischen Kammer.

Brüssel, 7. Januar. (Neuer.) Die belgische Kammer beschließt mit dem kürzlich erhaltenen Bescheid nicht in Einklang bringen. Abend George sagte noch vor wenigen Tagen, er fürchte sich nicht vor den W-Booten. Wenn alles gut geht, wann dann also dieser Beschluß? Sollte das W-Boot doch der Schlüssel zu diesem Geheimnis sein? Soll der Offensivplan der Marine gegen den Feind einmündlich und förmlich Politik der vorrückenden Armee werden? Die belgische Marine mit Hoffnung, die mit George gemischt ist, überleben.

Die belgische Kammer schreibt in der „Vieuvre“ vom 10. 12.: Man sollte nicht begreifen, daß die enormen Kampfmittel, über die Sir Jellicoe verfügt, keine Verwendung fanden. Während 18 Monaten hat die große englische Flotte keine Unternehmung unternommen. Dagegen haben die Feinde bei uns in den Kanonenbootgeschwadern wiederholte Male erfolgreich am Südküsten, Galais, Brest, Biscaya und West-Friesland zu befehlen. Zwischen Schottland und Norwegen sind zwei Geleitzüge in einem Zeitraum von einem Monat zerstört worden. Diese Tatsachen, und ganz besonders die letzteren, haben in der englischen Presse eine große Erregung hervorgerufen. Von „Daily News“ und sogar „Times“ angegriffen, mußte Jellicoe schließlich unterliegen.

### Genderson geht als Vorgesichtlicher nach Petersburg.

In verschiedenen Mittern wird die Ernennung Gendersons zum englischen Vorgesichtlicher in Petersburg als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

### Die Mannschaffsfrage in Frankreich.

„Corr. de Sera“ berichtet aus Paris: Der Kriegsminister hat die Aufhebung von 100.000 Mann Mannschaffsfrage in dem 15. Januar angeordnet, einschließlich derer von Arbeitsverwendungsstufen.

Wieder eine Frau in Frankreich als Spionin erschossen! In Marzelle ist am 5. Januar eine englische Spionin Marie Antonette Polco, genannt Megina Diana, die vom Kriegsdienst am 10. September zum Tode verurteilt worden war, erschossen worden. — Wo bleibt die Entzifferung der Neutralen? Die waren ja doch beim Fall Casell so stolz damit bei der Damb!

### Portugal will nicht mehr.

Schweizer Grenze, 8. Januar. Das „Berliner Tagbl.“ meldet von beiderer Seite aus Portugal: Die vier portugiesischen Reserveregimenter, die von dem Kriegsminister der schützenden Regierung übernommen und zur Ausbildung im Kriege bereits vier Monate unter den Waffen waren, wurden auf unbestimmte Zeit beurlaubt und in die Heimatbezirke geschickt. Bei der Gelegenheit wird bekannt, daß sich sieben portugiesische Regimenter in Frankreich befinden.

Paris, 5. Januar. (Neuer.) Eine belgische Rotbefehl: Infolge indolenter Gewerkschaften ein auf dem 10. 12. 1918 in Belgien eintrifft, was in Verbindung mit den von den Belgierern verbreiteten Gerüchten über Unruhen Alarm hervorruft. Er wurde die Ursache einiger Gewerkschaften, die jedoch keine Folge hatten. Einige Telegramme, die dem Vorfall Bedeutung beilehen, den einige Leute als dem französischen Gegenrevolutionärsinstellen, wurden von der Zensur annehmen.

Da es auch wieder etwas laut, die Verlogenheit obiger Meldung tritt klar zutage.

### Tier Krieg gegen Italien

#### Die Propagandierungsfrage.

Rom, 8. Januar. „Giornale d'Italia“ erzählt aus Paris: Ritti, der heute nach Rom zurückkehrte, hatte in Paris Konferenzen mit Donarum und dem Vertreter Wilsons, über die Propagandierungsfrage.

#### Der Seekrieg

##### Wieder ein Torpedoboot.

Rotterdam, 8. Januar. Amsticht wird aus London gemeldet: Ein englischer Torpedoboot wurde im Mittelmeerischen Meer torpediert. Sein Name lautet dabei an.

### Neue W-Bootsflotte im Atlantik und Nordatlantik.

Berlin, 8. Januar. (Amsticht.) Im Atlantischen Ozean und im Nordatlantik sind kürzlich von anderen W-Boots 5 Dampfer und 1 Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und haben in der Zeit, die sie versenkt wurden, die Boote gelang es durch ihre Geschosse und geschlossenen Maschinengewehre aus dem und demselben Geschick zu überleben. Diese Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Bernard“ (3882 Tons) mit Rollen nach Gibraltar und „Arctic“ (2511 Tons) mit Kohlen, hauptsächlich Chemikalien, die nach New York bestimmt waren und nach Anbruch der Besatzung einen Versuch von einem W-Boot in der Zeit hatten. Der Segler war ein Volkstoff von annähernd 2000 Tons.

### Der zerstörte englische Kohlenhandel.

Die Verletzung des Dampfers „Bernard“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch anderen W-Bootsgründe in der letzten Zeit zerstörte englische Kohlenhandel. „Die Gazette“ sagte Lord George 1915 in seiner trefflichen Rede an die Parlamentarier, daß es sich um ein „Todesurteil der Nation“ mit der Kohlenzufuhr besagte England ein ein großer Teil seiner Einfuhrkraft. Jetzt erklärt es im Kohlenverkehr, weil ihm die Schiffe fehlen zum Transport über See. Selbst im Inlande können die Eisenbahnen durch Einschränkung der Abfahrtsfrequenz gemindert werden. Der Verkehr wird nicht mehr fließen. Die Kohlenpreise werden sich auf den Höhen, die dort auf den Preis, gewinnen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit und erweiteren den Verkehr. Erst kürzlich wurden wieder 2000 Arbeiter auf einer einzigen Grube entlassen worden. Andererseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Arbeiter nicht mehr gehalten. In New York herrscht ebenfalls auf der Ersten den Preis, die in einem Maße, in Italien mußten die Eisenbahnen und sogar schon wichtige Kriegsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Zulässigen. Diefelbe Notie, die in England so Marf die Tonne kostet, schmelt dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 100-400 Mark im Preise empork. Die Kohlennot ist eine der Äußersten, an denen das Entententst gerichtet wird.

### Neue Erweiterung des Sperregebietes.

Berlin, 8. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nachfolgende Erklärung der Sperregebietskommission vom 31. Januar 1917. Um die feindlichen Schiffe auf den Kap Verdischen Inseln und den Südpazifik nach dem am 1. Januar 1918 ab ein neues Sperregebiet erklärt. Mit dem alten Gebiet wird das Sperregebiet um die Azoren nach Osten bis über die ersten Generen als Schlußpunkt hin zum Pazifik ausgedehnt. Deutsche Schiffe, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in diesen innerwärts des vorerwähnten Sperregebietes liegen, können dieses Gebiet noch verlassen, ohne daß das für das Sperregebiet ausgedehnte militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis 18. Januar 1918 auslaufen und den fernensten Westen bis über die ersten Generen als Schlußpunkt hin zum Pazifik ausgedehnt. Deutsche Schiffe, die bis zum 18. Januar 1918 in diesem Gebiet liegen, können dieses Sperregebiet verlassen, ohne daß das für das Sperregebiet ausgedehnte militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis 18. Januar 1918 auslaufen und den fernensten Westen bis über die ersten Generen als Schlußpunkt hin zum Pazifik ausgedehnt. Deutsche Schiffe, die bis zum 18. Januar 1918 in diesem Gebiet liegen, können dieses Sperregebiet verlassen, ohne daß das für das Sperregebiet ausgedehnte militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis 18. Januar 1918 auslaufen und den fernensten Westen bis über die ersten Generen als Schlußpunkt hin zum Pazifik ausgedehnt.

Die neue Erweiterung der Sperrezone kommt, wie die „Post“ meint, gerade recht in einem Augenblick, wo die Vereinigten Staaten die größten Vorbereitungen treffen, um Mannschaff und Material auf den europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden. Gerade die Union hätte gehofft, die Infanterie der Azoren und die Kap Verdischen Inseln, sowie Madaira zu einem mächtigen Flottenstützpunkt auszubauen. Letztere Sperregebiete hätten genügt, um unter Sperregebiet aus der Flanke zu bedrohen. Die Gefahren des Seetransports großen Entschlusses über den Atlantischen Ozean sind jetzt aber nicht mehr so riesenhaft geworden.

### Der Krieg mit Amerika

#### Die Kohlennot in den Vereinigten Staaten.

Bern, 7. Januar. Die Kohlennot in den Vereinigten Staaten hat die Aufmerksamkeit erregt, wie es sich jetzt sogar in den kriegsführenden Ländern Europas nicht vorzukommen ist. Es handelt sich um ein völlig neues Problem. Das Leben der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Der Staatssekretär Mac Adoo führt die Situation darauf zurück, daß Tausende von Kohlenwagen der Eisenbahnen unbrauchbar sind und wegen Mangel an Arbeitern nicht repariert werden können. Sämtliche Eisenbahnen sind durch den Mangel an Kohlen in einem Minimum reduziert. Die Pennsylvania R. R., die eine der größten Eisenbahngesellschaften ist, hat nicht weniger als 155 Personennähe einstellen lassen.

#### Wirtschaftliche deutschen Eigentums in Amerika.

Engesen den in letzter Zeit aus dem neutralen Zustand eingegangenen Weltzustand, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Verhaftung des feindlichen Eigentums dekretiert haben, teilt der „Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband“ mit, daß eine direkte Verhaftung von vornherein nicht vorliegt. Es ist lediglich eine Registrierung des Eigentums durch den amerikanischen Zensurverwalter verfaßt worden.

#### Neue Klümpen zwischen Carranza und Villa.

Amerikah, 8. Januar. Nach einem hiesigen Blatte erzählt die „Times“ aus Washington: Das Kriegsministerium erhielt die Nachricht, daß seit Sonntag abend zwischen Soldaten Carranza's aus Durango und Angüanos Villa's gekämpft wurde. Letztere bemächtigten sich des San Augustin-Mans gegenüber Nogales in Texas. Amerikanische Truppen wurden nach der Grenze geschickt, um das amerikanische Staatsgebiet zu schützen. Es wird gemeldet, daß die mexikanischen Regierungstruppen, obwohl sie Kritik haben, nicht imstande sind, die Anhänger Villas zu vertreiben.

### Von den Kolonien und Übersee

#### Eingeborenen-Aufstand in Deutsch-Südwest.

Schweizer Grenze, 8. Januar. Das „Berliner Tagbl.“ berichtet von beiderer Seite aus London: Ein englischer Flugzeugführer, wurde gestern die Nachricht verbreitet, daß im Bezirk Tabora, in Deutsch-Ostafrika, immer noch 30.000 Hand gefesselt werde, und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde vom Zensur nicht freigegeben. Zuweilen meinen die Eingeborenen Deutsch-Südwest die englische Erneuerung doch nicht zu annehmbar zu finden, wie es Abend George in seiner letzten Rede angekündigt hat, bemerkt hat.





#### Die Fortdauer der Krijs.

Die „Germania“, das bekannte Berliner Zentrumsorgan, das dem Reichstanzler besonders nahesteht, verbreitet folgende (offenbar halbamtliche) Erklärung, die ihr „von zuständiger parlamentarischer Seite“ zugegangen ist:

„Die Öffentlichkeit wurde in den letzten Tagen lebhaft beunruhigt durch den Umlauf von Gerüchten, die zum Teil durch die Presse in sensationeller Weise aufgebaut (1) wurden, und deren Grundlagen sich nachträglich als nicht stichhaltig herausgestellt haben. Wir können demgegenüber, sowie für zukünftige ähnliche Verläufe nur die Warnung aussprechen, Kerven zu behalten. Die Öffentlichkeit und die Presse mögen das Beispiel des Hauptauschusses nachahmen, der die Erörterung der politischen Fragen zurückgestellt hat, bis eine größere Klarheit eingetreten ist. Es erwidert sehr unwürdig und höchst schädlich, neue innere Spannungen zu schaffen (2), oder bestehende zu bestimmten politischen Zielen verschärfen zu wollen. Für die Zentrumsfraktion des Reichstages besteht nach wie vor keine Veranlassung, in ihrem Vertrauen zur Reichsleitung eine Änderung eintreten zu lassen.“

Diese in sich so ungeschwer widerprüchsvolle Auslassung entspricht durchaus der Quelle, aus der sie stammt und die sie nicht verleugnen kann. Sie vermischt abermals, der öffentlichen Meinung, auf deren Vernein die Reichsleitung mit unerbörter Rücksichtslosigkeit durch das hortnädige Konterolieren der richterlichen Parteienpolitik gegenüber dem Ausland, die Unzuverlässigkeit ihrer eigenen Informationen an Reichstag und Öffentlichkeit und die beständige Preisgabe feierlicher eigener Zusagen schonungslos herumtrampelt, für die auf diese Weise sich ständig steigernde Aufregung die Schuld in die Schuhe zu schieben, die die Reichsleitung in Wahrheit ganz allein trägt! Die Unschicklichkeit solcher Erklärungen liegt natürlich nur Delin's Feuer, denn sie befähigen in Wirklichkeit authentisch, was sie abscheulich lügen. Die Feststellung, daß um die größere Klarheit der Verhältnisse gerungen wird, beweist doch, daß sich Kämpfe von höchster grundsätzlicher Bedeutung hinter den Kulissen abspielen, an deren Ausgang das ganze deutsche Volk aufs höchste interessiert ist und ihn deshalb in feberhafter Spannung erwartet. Daß die Zentrumsfraktion eine auch sonst unhaltbare Situation, die sie selbst hat schaffen helfen, solange wie möglich zu stillen sucht, entspricht nur der Natur der Sache, wird aber nicht geeignet sein, das Vertrauen zu einer schwer kompromittierten Regierung zu stützen.

Die sehr kritische Sage dauert also zweifellos an und bei der merkwürdigen Hartnäckigkeit, die erfahrungsgemäß den tagelichen Forderungen der Öffentlichkeit von Seiten des heutigen Machthabers entgegensteht, ist für den Ausgang feierlicher Wichtigkeit zu überwiegen. Am allerwenigsten aber möchten wir vertrauen auf die halbwegs vollen Vertrauens- und Ergebnisversprechen derselben Zentrumsorgans gegenüber unserer Obersten Herleitung. Wäre dies Vertrauen und das gegebene Anerkennungsgefühl für die lokale Berücksichtigung der von dieser Seite für die Friedensverhandlungen aufgestellten und mitgegebenen Orts ausdrücklich zugelegten Mängel wirklich ernst vorhanden, so würde die jetzige überaus kritische Periode von vornherein vermieden.

Die „Arztg.“ macht übrigens zutreffend auf den außerordentlichen Widerspruch zwischen dem Reichs-

lowster amtlichen Bericht vom 28. Dezember und dem vorgetragenen Bericht des Geheimrats Johannes im Hauptauschuss aufmerksam. In diesem ersten hieß es wörtlich: „Zunächst wurde Einigung über die Wiederherstellung des durch den Krieg unterbrochenen Vertragszustandes erzielt. Ferner wurde vereinbart, daß in richtiger wie in wirtschaftlicher Beziehung das eine Land von anderen nicht schlechter behandelt werden sollte, als irgend ein drittes Land, das sich nicht auf Vertragsrechte berufen kann.“ Daraus müßte man folgern, daß eine Verlängerung sowohl über das Wiederinkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages, wie über die Regelung der Wirtschaftsverhältnisse erzielt sei. Reibes ist aber nach den getriggen Mitteilungen des Direktors im Auswärtigen Amt Dr. Johannes nicht der Fall. Solche Widersprüche müssen natürlich Mißtrauen erregen und zu der Frage führen, was denn mit einer solchen Verschleierung erreicht werden soll. Sollen etwa die Verhandlungsergebnisse in maiorem gloriam der Unterhändler größer hingestellt werden, als sie tatsächlich sind? Das wäre doch eine sehr fursichtige Schönfärberei!

Wir wollen es vermeiden, auf weitere Einzelheiten, die natürlich mit Eifer zumgetragen werden, ohne ihre Zuverlässigkeit erweisen zu können, einzugehen, ohne deshalb der offiziellen Abrechnungspraxis allzu große Bedeutung beizumessen. Denn auch die offizielle Brechnungspraxis ist auf einen so niedrigen Niveau, daß das Vertrauen zu solchen „Richtigstellungen“ mehr und mehr schwindet.

Uebriqens stellt W. L. W. fest, daß die vom „B. L. A.“ gemeldete Beipruchung der Parteiführer mit dem Reichstanzler am Montag, in der die „Perionenfragen“ eine beruhigende Aufklärung gefunden haben sollten, garnicht stattgefunden hat.

Am Sonntag Nachmittag besuchte dagegen der Kaiser den Reichstanzler und hatte mit ihm eine etwa einstündige Unterredung.

#### Politische Rundschau

##### Deutsches Reich

###### Der Kaiser

Hörte am Dienstag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und den Generalkabinettsvortrag und empfing die Mitglieder des polnischen Regentkabinettsrates.

Die Serben haben heute beim Empfang eine äußerst vorzüglich stilisierte Rede, die sehr viel und weitgehende Aspirationen und sehr wenig politische Zusicherungen enthält, empfangen aber darauf eine überaus huldvolle und entgegenkommende kaiserliche Antwort, die sie zweifellos mit besonderer Erregung erfüllt hat. Unsere Bundesleute in Polen und Westpreußen werden diese Antwort dagegen vielleicht mit recht gemäßigten Gefühlen begrüßen.

###### Der Hauptauschuss des Reichstages

Setzte in der Dienstag-Vormittagsitzung die Beratung wirtschaftlicher Gegenstände fort. Die Parteien enthalten sich weiter jeder politischen Diskussion, in der offenkundigen Absicht, das Abblauen der freien harten Stimmung nicht zu fördern, das sich bereits bemerkbar macht (3). Das Vermögen, politische Ruhe eintreten zu lassen, ist auf allen Seiten gemeint, und so besteht die Zuversicht, daß es von Erfolg begleitet sein werde. Welche sachliche Entscheidung der Reichstag in den schwerwiegenden großen Fragen treffen will, ist allerdings unklar.

In jener Stunde ein verständnisvoller, gütiger Freund. Er billigte nicht nur meine Wiederberührung, sondern wünschte es direkt, daß ich mir ein neues Kleid ankaufe.

Ein unwilliger Irrtum, den ich jetzt sehr wohl begreife, an den ich aber gar nicht dachte, ließ meinen Schwager und Diestersfeld annehmen, daß Ethel meine Frau sei. Und dieser unwillige Irrtum hat mich, mein liebes Herz, so schwer leiden gemacht und mir — einen schlimmen Empfang bereitet. Aber nun ist alles, alles gut, nicht wahr?

„Ach, wie ganz anders lag nun die Welt vor Rätche, wie froh und leicht ich ihr Herz! Sie sagte ihm beim Kopf und sah ihm tief in die Augen.“

„Berzähle mir — ich hätte nicht an dir irren werden sollen, aber konnte ich denn anders, nachdem mir Rur erzählt, daß er dich mit deiner Frau und deinem Schwiegerater getroffen habe und nachdem ich zufällig, als ich mir mein Malzeug in Rehdorf abholen wollte, diese vermeintliche Frau in deinen Armen sah. Ach — du ahnst nicht, was ich gelitten habe.“

„Doch, mein Riebling, ich kann es ermaßen daran, was ich empfang, als du mich so kalt abweisest. Sieh, gestern ritt ich nach der Stadt. Ethel und mein Schwiegerater glaubten mich schon als glücklichen Bräutigam in Wollin. Statt dessen kam ich betrübt zu ihnen — abgewiesen. Heute warten sie nun voll Ungeduld. Ritters will dich wie eine liebe Tochter an sein Herz nehmen. Und Ethel, die übermüdete Ethel, die übrigens mit deinem Herzethen Wotho Schlotmitten ichon umige Freundschaft geschloffen hat, warth sehr schicklich darauf, dich als liebe Schwester zu begrüßen. Als ich mich gestern abend von ihr verabschiedete, flüsterte sie mir zu: „Morgen darfst du aber nicht wieder sein mit eine traurige Gesicht und ohne dein goldiges Rätche.“

„Ich hab ihr so viel von deinem goldbraunen Haar erzählt und von den goldenen Funken in deinen Augen“, schloß er und küßte sie wieder.

„Noch eine lange Zeit wandelten sie, eng aneinander geschmiegt, die Partwege auf und ab und konnten kein Ende finden mit Erzählen. Sie dachten erst wieder an die übrige Welt, als vom Wolliner Herrenhause herüber die Glode zur Mittagstafel rief.“

Da sprang Rätche empor.

Auf eine Anfrage, ob und wie weit die Behauptung des Dr. Heim in einem Artikel „Eine schlimme Vothsicht“ betr. der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn begründet sei, erklärte der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Th. von Stein unter anderem:

„Die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn der österreichischen Regierung über eine wirtschaftspolitische Annäherung hätten einen lebhaft vorläufigen Charakter gehabt. Eine Entschädigung oder Bindung der Regierung sei noch in seiner Hinsicht erfolgt. Bevor eine Entschädigung erfolge, werde mit Vertretern der beteiligten Kreise, also auch der Landwirtschaft, enge Fühlung genommen werden, und dies sei schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Von einer Schädigung der deutschen Interessen der deutschen Landwirtschaft, wie sie Dr. Heim in dem genannten Artikel als vollzogene Tatsache hinstellte, könne somit keine Rede sein.“

###### Der übernationale Dr. Solf

Der Staatssekretär für die Kolonien Dr. Solf hielt in einer Verammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft zu Charlottenburg einen Vortrag über die Kolonialmission. Der schwere Zusammenbruch der Mission in unseren Schutzgebieten durch den Weltkrieg fordere die öffentliche Teilnahme heraus. Im Gegensatz zu der britischen Missionspolitik, die die deutschen Missionen brutal vertrieben hat und dauernd auszuweichen möchte, stellte er sich entschieden auf den übernationalen Standpunkt (4), der dem Weien der christlichen Mission entspreche. Ausführlich schilderte er die Entfaltung der Kolonialmission durch Kommissionen unter dankbarer Anerkennung ihrer vielerlei, unerschöpflichen Dienste. Eine gelübte Eingeborenenpolitik sei ohne festes Verständnis der Eingeborenen unentbar und müsse schon deshalb die Mitarbeit der Mission dankbar begrüßen.

Die Unterstützung der deutschen Mission ist nach unserer Auffassung zweifellos höchst wichtig, aber eben deshalb Reichs Sache. Sie darf nicht der privaten Wohlthätigkeit angeschlossen werden. Für die „übernationale“ Regierung ist das freilich das beamtete. Im Falle unzureichender Ergebnisse kann sie sich dann auf das „mangelnde Interesse des Wohlthäters“ berufen. Dagegen müssen bezüglichen Vorkehrungen getroffen werden. Im übrigen ist es hohe Zeit, mit allen übernationalen Reichsbeamten gründlich aufzuräumen. Wir brauchen national als Beamte und nur solche. Die anderen Mitarbeiter müssen für sich sorgen. Das übernationale Ideologentum haben wir gründlich satt.

###### Four le merite.

Dem Admiral v. Schröder ist das Eichenlaub zum Orden Pour le merite, den Kapitänleutnants W. Aniche und R. Oje, dem Oberleutnant Fricke und dem Oberleutnant zur See H. SowaIdt der Orden Pour le merite verliehen worden.

###### Der Volksbund für Freiheit und Vaterland,

der beständig ein Gegengewicht gegen die Vaterlandspartei bilden soll, tagte am Montag im Abgeordnetenhause unter Vorsitz des Prof. Franke, Geheimrat Dr. Troeltzsch, Legien und Stegerwald sprach und es wurde eine Entschädigung angenommen, die das allgemeine, gleiche, geheime Landtagswahlrecht als nächstes unbedingt zu erstrebendes Ziel aufstellt. Die in diesem Verein staatslich abgetestete Sozialdemokratie stellt damit die inneren demokratischen Ziele offen der Abwehr der raubgierigen Feinde voran und legt sich der Tat in einen traffen Gegensatz zur Vaterlandspartei. Daran ändert es nichts, wenn als Punkt 1 dieser Entschädigung die Verteilung des Vaterlandes solange als Pflicht erklärt wird, solange der „Vernichtungswille der Feinde“ andauert.

„Mein Gott — wo ist die Zeit geblieben! Es wird schon zu spät gerufen.“

Er zog übermühtig ihren Arm durch den seinen.

„Soffentlich bin ich da auch mitgerufen. Jedenfalls werde ich mich jetzt an deiner Seite in Wollin einschmiegen. Und wenn man mich wieder an die Luft gehen will, leiste ich mir einen kleinen Hausfriedensbruch und bleibe erst recht.“

Rätche blieb glücklich lachend stehen.

„Für eine freundliche Aufnahme garantiere ich, wenigstens für die ersten fünf Minuten, nicht. Wollanne kommt nämlich das Geheimnis unserer Liebe — länger fast als ich lebst — und sie ist sehr betrübt, daß du — mich so schön betrogen hast.“

„Du — keine Verleumdung mehr, das kostet Strafe“, jagte er und führte diese Strafe gleich aus.“

Sie lachte.

„Jetzt laß mich erst einmal fünf Minuten los, ich muß mir mein Haar in Ordnung bringen. So kann ich mich unmöglich vor den Leuten leben lassen“, jagte sie schelmisch und steckte sich das rebellische Haar fest.

Das ging wieder nicht ohne zärtliche Täuschel ab, und so kamen sie beide erst ziemlich atemlos in Wollin an, als der Hausherr und die Hausfrau bereits im Speiseaal auf ihre lärmige Rätche warteten.

Arm in Arm, mit strahlend glücklichen Gesichtern trat das Brautpaar ein. Die nun folgende Szene läßt sich leicht denken. Es gab erstau, dann empörte und zuletzt glücklich lachende Gesichter. Die Suppe wurde kalt, Wollanne lachte und weinte vor Glück und Rur Limbach gab sich die zärtlichsten Rosenmomen aus der Zoologie, weil er durch seinen Irrtum (5) Unheil angerichtet hatte. Immer wieder bat er Rätche und Rehdorf um Verzeihung.

Rätche küßte ihn lächelnd und tröstete ihn. Der gute Mensch wurde aber erst wieder ruhig, als ihm Wollanne zärtlich tröstend zusprach.

(Fortsetzung folgt.)

#### Der verlassene Rehdorf.

Roman von H. Courths-Walcher.

87) (Nachdruck verboten.)

„Siehst du, mein Lieb — so kam ich heim — und sah dich. Und da wußtest du der Inhalt meines Lebens. Erst widerwärtig dünnete sich dir mein Herz. Aber je näher ich dich kennen lernte, je mehr sah ich, daß du dem Ideale gleichst, das ich mir von der Frau gemacht. Diestereils plumpe Angriffe belustigten mich — und ich amüsierte mich darüber, daß er mich für eine Art Landstreicher hielt. Gleich in den ersten Tagen meines Hierseins hörte ich zufällig, daß ich von ihm „Der verlassene Rehdorf“ genannt worden war. Das trieb mich dazu, ein wenig Komödie zu spielen. Und es freute mich sehr, daß man mir trotzdem freundlich entgegenkam. In Schlotmitten und in Wollin fand ich die beste Aufnahme — und du, meine Rätche, schenkest dem arm, verlassenen Rehdorf, gar kein ganzes, großes Herz. Kamst du mir verdenten, daß ich die Sühnigkeit auskosten wollte, von dir um meiner selbst willen geliebt zu werden? Deine Schwester hatte mich verworfen, weil ich arm wurde — du liebst mich, trotzdem ich arm war und fragst nicht nach Geld und Gut — nur nach meinem Herzen.“

Schon lang trieb es mich, dir mit meinem Herz auch meine Hand zu bieten. Aber ich dachte in Dankbarkeit an meinen Schwiegerater. Ich bin ihm herzlich zugetan, und er hält mich wie einen eigenen Kind. Sollte ich ihm die nackte Tatsache melden, daß ich meinem Kinde eine Nachfolgerin geben wollte? Nein — persönlich wollte ich ihm sagen, daß mein Herz ein neues Kleid gefunden. So wartete ich unruhig auf sein Kommen. Gerade, als sein Telegramm mir seine Ankunft meldete, war mein Herz in einem schweren Konflikt mit meiner Dankbarkeit geraten. Ich verriet dir mehr von meinem Zustand, als ich wollte. Und ich sah, daß du mich beim Abschied so bang und tragend anblickst, als könntest du dir mein Schweigen nicht erklären. Da hielt es mich nicht mehr — ich nahm dich jubelnd an mein Herz.“

In Berlin angekommen, benutzte ich das erste ungeführte Besammentreffen mit meinem Schwiegerater, um ihm von dir und meiner Liebe zu sprechen. Und wie stets war er zu mir auch

